

»Starker Start« geht in die Verlängerung

Goethe-Universität wirbt 21,5 Mio. Euro für die Lehre ein

Die gute Nachricht kam Anfang November: Der Fortsetzungsantrag »Starker Start ins Studium« war erfolgreich; die von der Goethe-Universität beantragten Mittel in Höhe von 21,5 Mio. Euro wurden in vollem Umfang bewilligt. Damit bleibt der »Starke Start« das drittgrößte Projekt im Rahmen der »Qualitätspakt Lehre«-Aus-schreibung von Bund und Ländern – und eines der wenigen großen Projekte, das in seinem Mittelvolumen nicht gekürzt wurde. Durch die Bewilligung des Fortsetzungsantrags kann der Starke Start seine Arbeit mit über 60 Mitarbeitenden bis 2020 fortsetzen. GoetheSpektrum hat Dr. Kerstin Schulmeyer-Ahl, die Leiterin der Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung (LuQ) und Projektleiterin des »Starken Starts«, zu den Plänen für die zweite Programmphase befragt.

GoetheSpektrum: Was bleibt, was verändert sich mit dem Folgeantrag?

Dr. Kerstin Schulmeyer-Ahl: Ziel und Struktur des Programms bleiben fast unverändert bestehen. Es geht weiter um die Stärkung der Studieneingangsphase. Mehr als 60 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden dazu beitragen, die fachlichen und methodischen Grundlagenkompetenzen von Studierenden in den ersten Semestern zu stärken beziehungsweise passgenaue Beratungs- und Unterstützungsangebote zu erproben. In ihrer Arbeit erhalten die Mitarbeitenden des »Starken Starts« umfangreich Unterstützung von Seiten der Hochschuldidaktik (IKH), von studiumdigitale und der Diversity-Stelle im Gleichstellungsbüro. Die von diesem »Di³« genannten Verbund entwickelten Qualifizierungsangebote stehen über den »Starken Start« hinaus allen Lehrenden der Goethe-Universität offen. Besonders bewährt hat sich zudem die Organisationsstruktur des Programms. 2011 wurden mit Programmstart drei Fachzentren für Lehre in den Geisteswissenschaften, den Sozialwissenschaften, den Naturwissenschaften sowie in der Lehrerbildung gegründet.

Sie dienen den Fächern zur übergreifenden Zusammenarbeit in der Lehre und bieten zugleich Anknüpfungspunkte für »Di³«, sodass die Angebote für die Querschnittsthemen hochschuldidaktische Qualifizierung, Digitalisierung der Lehre und Diversity Policies fachnah entwickelt werden können.

Aufbauend auf den Erfahrungen der ersten Förderperiode verfolgt die GU in der zweiten Phase vier Handlungsfelder, die das Programm weiter profilieren: Ein Schwerpunkt liegt auf dem Ausbau einer heterogenitätssensiblen Lehr-/Lernkultur durch adaptive Formate und begleitende Angebote. Forschendes Lernen soll unter anderem mit dem Konzept des »Service Learning« gefördert werden. Der wachsenden Bedeutung tutorieller Lehre soll zukünftig durch sogenanntes »partizipatives Peer Teaching« Rechnung getragen werden. Das heißt, die Tutorinnen und Tutoren sollen für ihre Aufgabe umfassend qualifiziert werden und dabei in stärkerem Maße als bisher Verantwortung für den eigenen Kompetenzerwerb wie denjenigen ihrer Kommilitonen übernehmen, etwa indem sie den Lehrenden konkretes Feedback hierüber geben. Schließlich soll die begleitende Programmevaluation um Elemente der Wirksamkeitsmessung und der Lehrbegleitforschung erweitert werden.

Wie ist der Folgeantrag entstanden, und inwiefern haben die Erfahrungen der ersten Förderphase den neuen Antrag verändert?

Beginnend mit dem Zeitpunkt der Ausschreibung Ende November 2014 hatten wir ein gutes halbes Jahr Zeit, den Fortsetzungsantrag zu entwickeln. Hierbei konnten wir gleichermaßen auf die Erfahrungen des Erstantrags zurückgreifen, der ja in einem fruchtbaren Dialog zwischen Fachbereichen und zentraler Koordination entstanden ist, wie auf die nun schon etablierte Zentrenstruktur. Die wesentliche inhaltliche Arbeit wurde in den Direktorien der Zentren, in denen neben den Studiendekaninnen und -dekanen sowie wissenschaftlichen Mitarbei-

tenden, den Koordinatorinnen und Koordinatoren der Zentren immer auch Studierenden vertreten sind, und in der Arbeitsgruppe »Di³« gemacht. Über eine Projekt- und eine Steuerungsgruppe unter Leitung von Vizepräsidentin Brühl wurden die konkreten Vorschläge und Impulse dann zu einem ko-



Dr. Kerstin Schulmeyer-Ahl leitet die Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung.

härenten Gesamtantrag zusammengeführt. Bis wir den finalen Antrag schließlich am 10. Juni 2016 morgens um 3 Uhr 43 im zentralen Portal des BMBF hochladen konnten, hatten wir unzählige Arbeitssitzungen und zuletzt auch einige Nachschichten hinter uns.

Zentrale Programmbestandteile sollen auch nach 2020 fortbestehen – wie lässt sich diese Kontinuität angesichts der Abhängigkeit von Drittmitteln garantieren?

Der Fortbestand eines so großen und komplexen Programms kann nicht durch eine einzelne Maßnahme garantiert werden. Hierzu müssen verschiedene Anstrengungen auf unterschiedlichen Ebenen ineinandergreifen. Zum einen gehen wir davon aus, dass es von Seiten des Bundes auch nach 2020 in irgendeiner, möglicherweise reduzierter Form weitere Fördermittel geben wird. Hierauf müssen wir uns vorbereiten. Und für eine potentielle neue Ausschreibung sind wir am besten durch gute Arbeit in unserem bestehenden Programm präpariert. Zum anderen haben die Universitätsleitung und einzelne Institute ja schon im Vorfeld der Antragsstellung zugesichert, zentrale Funktionsstellen des Programms auch für die Zeit nach 2020 nachhaltig zu stellen. Dies war sicherlich auch ein entscheidender Faktor für unseren aktuellen Erfolg. Schließlich darf man die vielfältigen inhaltlichen Impulse nicht übersehen, die in den letzten Jahren von dem Programm ausgegangen sind und auch zukünftig von ihm ausgehen werden: So hat die Überarbeitung der Methodenausbildung auf vielfältige Weise Eingang in die Bachelorordnungen der Sozialwissenschaften gefunden; in den Naturwissenschaften wurden neue Veranstaltungsformate in Abhängigkeit vom Vorwissen der Studierenden entwickelt, in den Geisteswissenschaften neue Modelle der Förderung des wissenschaftlichen Schreibens erprobt. Zahlreiche hochschuldidaktische Qualifizierungsangebote wurden entwickelt und in vielen Fächern die Tutorenausbildung grundlegend überarbeitet. Das sind nur einige von zahlreichen inhaltlichen Konzepten, die bereits umgesetzt werden konnten, und die natürlich nicht mehr verloren gehen und ihrerseits weiterwirken werden.

Die Fragen stellte Imke Folkerts.

Antragsskizze zum Starken Start im Netz: www.starkerstart.uni-frankfurt.de/56171595/Downloads

Fortsetzung von Seite 4

Bildungswissenschaften, also hin zu einem kompetenzorientierten Ansatz in der Lehrerbildung. Jetzt gilt es zu prüfen, ob alles gut läuft oder ob wir noch einmal nachjustieren sollten. Dasselbe gilt natürlich für das Fachstudium. Die Idee ist, Zukunftswerkshops zu Themen wie »Verhältnis Fachdidaktik/Fachwissenschaft« oder auch »Weiterbildung« auszurichten. Ich kann mir zum Beispiel gut vorstellen, den Bereich Weiterbildung für Lehrerinnen und Lehrer weiter aufzubauen, sei es für ein Thema wie Inklusion, sei es für die Professionalisierung mit Managementstrukturen.

Im vergangenen Jahr wurde unter Ihrer Leitung das »Leitbild Lehre« inneruniversitär erarbeitet und verabschiedet. An welchen Stellschrauben können wir drehen, um Theorie und Praxis noch stärker anzunähern?

Ein Leitbild macht nur Sinn, wenn es gelebt wird. Deshalb freue ich mich, wenn ich eingeladen werde in die Fächer und Fachbereiche, um zu schauen, an welchen Stellen

– und das ist sehr fachspezifisch – wir das forschende Lernen stärker verankern können. Ich habe viele tolle Beispiele für vorbildliche Lehre kennengelernt. Trotzdem glaube ich, wir können beim forschenden Lernen – gerade in der Studieneingangsphase – noch ein bisschen mehr erreichen. In erster Linie geht es dabei um die Haltung, die die Studierenden im Studium einnehmen: dass sie sich öffnen, sich aktiv mit den Dingen auseinandersetzen, immer wieder hinterfragen. Ein Beispiel aus meiner eigenen Lehre: Bei der Einführung in die Politik der internationalen Beziehungen kann ich die Studierenden entweder die sechs Theorieschulen auswendig lernen lassen. Oder ich frage zuerst nach den Annahmen der Studierenden über Politik. Dann wird es wahrscheinlich recht schnell heißen: Es geht um Macht, um Konkurrenz oder auch Normen. In dem Moment, in dem ich die verschiedenen Grundannahmen feststelle und wir überlegen, wie es dazu kommt – und damit das Fragen in den Mittelpunkt stellen – entwickeln die Studierenden und

auch wir Lehrenden andere Haltungen. Theorien haben dann in den Köpfen der Studierenden auch einen Sinn und sind mehr als etwas, das für Credit Points auswendig gelernt wird. Deshalb möchte ich mit den Fächern diskutieren, wie wir das Leitbild des forschenden Lernens weiter vertiefen können in allen Studiengängen.

Sie wollen auch bei der Qualität der Studiengänge noch einmal genauer hinschauen. Was ist geplant?

Wir haben in den vergangenen Jahren viele neue Studiengänge entwickelt – und wir haben eine große Schatzkiste mit dem trockenen Namen Kennzahlenbericht. Dieser Bericht, den die Fachbereiche erhalten, sagt zum Beispiel etwas darüber aus, wie viele Studierende nach dem 1. oder 4. Semester noch studieren, wie viele Personen in bestimmten Modulen durchfallen, wie die Noten sind und andere Faktoren. Mit den Fächern würde ich diese Zahlen gerne ergebnisoffen diskutieren. Um ein Beispiel zu nennen: Eine hohe

Quote von »Durchfallern« kann durchaus erwünscht sein, wenn sich daran ablesen lässt, ob jemand für das Fach geeignet ist oder nicht. Sie kann aber auch zeigen, dass etwas in der Lehrveranstaltung nicht richtig läuft. Hier gilt es also genau hinzuschauen: Ist es Zufall oder ein gewünschtes Ergebnis? Damit möchte ich auch einen Impuls dafür setzen, dass wir uns weiter lösen von den alten Diplom- und Magisterstrukturen und den Mut haben, wirklich gute Bachelor- und Masterstrukturen aufzubauen. Und was den Masterbereich angeht, würde ich mich freuen, wenn hier noch weitere Angebote entstünden – gerne auch auf Englisch oder in Kooperation mit anderen Universitäten.

Das klingt nach einem straffen Programm für Ihre zweite Amtszeit.

Ja, es gibt viel zu tun! Aber die Projekte machen auch Spaß, und ich lerne immer wieder von den Kolleginnen und Kollegen in den Fächern – wir haben eine tolle Uni!

Die Fragen stellte Imke Folkerts.